

Beteiligt Euch am großen Automobil-Konkurrenz der Täglichen Omaha Tribune. Ein Ford Automobil frei an den Gewinner.

# Tägliche Omaha Tribune

**Wetterbericht.**  
Für Omaha und Umgebung: Veränderlich heute abend und Mittwoch, keine wesentliche Veränderung in der Temperatur.  
Für Nebraska: Veränderlich heute abend, Mittwoch Regen im West, Föhn im Südwesten.  
Für Iowa: Veränderlich heute abend, am Mittwoch teilweise bewölkt, wärmer im Osten.

34. Jahrgang.

Omaha, Nebr., Dienstag, den 1. Mai 1917.

8 Seiten.—No. 42.

## Senat beschäftigt sich mit Konstriptionsbill!

Es wird erwartet, daß La Follette ein Amendement zu der Vorlage einreichen wird; Regierung wird siegen.

Belgien wird von U. S. \$150,000,000 borgen!

Washington, 1. Mai.— Der Kongress wird sich heute mit der Aufstellung einer Armee und Geldbewilligungen für dieselbe befassen. Die Konstriptions-Vorlage, die von beiden Häusern des Kongresses angenommen wurde, allerdings in verschiedener Fassung, wurde um 11 Uhr wieder im Senat einberichtet, n. trotzdem von La Follette, Gronna und McCumber Amendements zu derselben eingebracht werden, wodurch die Debatte in die Länge gezogen werden dürfte, glauben die demokratischen Führer dennoch, daß die Bill noch heute abend zur Annahme gelangen wird.

Wagornerer Fitzgerald, Vorsitzender des Ausschusses für Bewilligungen, wird im Laufe eine Bill einreichen, laut welcher um eine Bewilligung von \$2,699,485,281 für die Marine und das Landheer nachgesucht wird.

Das Hauskomitee für Mittel und Wege ist ebenfalls fertig, eine Bill zur Erhebung neuer Steuern im Betrage von \$1,500,000,000 einzubringen. Sicher ist, daß sich über diese Maßnahme eine hitzige Debatte entspinnen wird.

Während man sich in Regierungskreisen der Hoffnung hingibt, daß die Armeevorlage noch heute abend an den gemeinsamen Konferenzsaal überwiesen werden wird, fürchtet man, daß La Follette den Versuch machen wird, die Annahme der Bill so lange hinauszuhalten, wie möglich. Ein ungewöhnliches inhaltreiches Amendement, dessen Verlesung mindestens eine Stunde in Anspruch nehmen wird, wird von La Follette eingebracht werden, und es wird angenommen, daß er über eine Stunde darüber sprechen wird.

McCumber wird ein Amendement einreichen, das die Regierung eine Behörde einsetzt, dessen Arbeit darin bestehen soll, Abwehrmittel gegen

U-Boote werden den Krieg entscheiden!

Amsterdam, 1. Mai. über London. — Die „News von den Dag“ besagen, die letzte antliche Londoner Meldung über die Höhe der britischen Schiffverluste während einer Woche hat einen Wiederhall in der Rede des britischen Handelsministers an der Frühstückstafel schmausender Geschäftsleute gefunden. Sir Albert Stanley hat einen sehr ersten Ton angeschlagen. Nachdem er festgestellt, daß noch kein geeignetes Mittel gefunden sei, um die Gefahr, daß das Unterseeboot sich zu einem den Krieg entscheidenden Faktor herausmachen werde, zu beseitigen, fuhr er fort: „Die Wirkung des U-Bootkrieges auf die Existenz des Britenreiches ist einfach folgend: daß wir nicht länger im Stande sind, die für unsere Existenz erforderliche Zufuhr für die Lebensmittelförderung, für die Fortsetzung des Krieges und für den aktuellen Bedarf unserer Industrien herbeizuschaffen.“

Der britische Handelsminister hat mit diesen Ausführungen die dem unbeschränkten Unterseeboot gestellten zwei Aufgaben exakt konstatiert. Dieser Krieg soll, erstens, England durch die Beschränkung der Nahrungsmittelzufuhr in die Friedensgenossenschaft hineinspringen und zweitens, die gegnerische Kriegsbewertung schwächen.

Wie bereits des öfteren ausgeführt worden ist, ist wenn auch die Erfüllung beider Aufgaben dem gleichen Zweck dienen soll, die zweite unter den militärischen Erwägungen die bedeutendere, denn sie greift mit der Einwirkung der Kriegsbewertung der Gegner auf die Fronten und die Schlachtfelder hinüber.

Lawine verschüttet einen Eisenbahnzug!

Lavos, Schweiz, 1. Mai. — Eine Lawine hat einen ganzen Eisenbahnzug, der sich auf der Fahrt von Landquard nach Lavos befand, verschüttet. Viele Personen sind dabei ums Leben gekommen.

## Sür und wider Truppenverfendung!

Manche sehr dafür, sofort Milizen nach Frankreich zu senden; Offiziere dagegen.

Washington, 1. Mai. — Allgemein heißt es hier, daß der Vorschlag der französischen Regierung, amerikanische Truppen, womöglich Militärschlachtfelder innerhalb sechs Wochen zu senden, auf das Weiße Haus Eindruck gemacht hat.

Regierungsbeamte schweigen sich aufschließend aus, wenn dies Thema erwähnt wird. Einige sollen jedoch dem Vorschlag sehr günstig gefimmt sein, während andere sich denselben gegenüber ablehnend verhalten. Im Kongress jedoch nimmt die Idee einer sofortigen Truppenverfendung nach Europa immer größeren Umfang an, und es ist gar nicht so unmöglich, daß, wenn diese Stimmung anhält, der Druck seitens des Kongresses die Verwirklichung dieses Planes herbeiführen mag.

Die Hauptgegner dieses Planes werden unter den höheren Offizieren der Armee gefunden (und die sollten als Fachleute doch darüber das beste Urteil haben), welche darauf bestehen, daß die Ver. Staaten zuerst ihre militärische Organisation vollenden sollen, ehe selbst auch nur kleinere Truppenteile nach Frankreich geschickt werden.

Anderer halten die Idee der französischen Kommission, die Truppen hinter den Linien in der Nähe der Schlachtfelder fünf bis sechs Wochen auszubilden zu lassen, für sehr praktisch, da eine solche Ausbildung mehr wert sein würde, als eine sechsmonatliche hierzulande.

Dr. Zimmermann sieht das Ende des Krieges!

Berlin, 1. Mai. — Dr. Zimmermann, Reichsstaatssekretär des Auswärtigen, wies im Hauptkomitee des Reichstags darauf hin, daß mit einem zufriedenstellenden Abschluß des Krieges binnen Kurzem zu rechnen sei. Wie er erklärte, werde das Ende des Krieges nicht lange auf sich warten lassen, sobald der Feind erst die Berechtigtheit der Hoffnung eingesehen habe, daß Deutschlands Widerstandskraft gebrochen werden könne.

Franszösische Ernteaussichten schlecht!

Paris, 1. Mai. — Aus einem Bericht des Landwirtschaftsministeriums über den Saatensand im ganzen Lande geht hervor, daß die kommende Ernte noch weniger zufriedenstellend ausfallen wird, als die des letzten Jahres. Als maßgebende Faktoren werden unzureichende Bodenbearbeitung, Mangel an Düngemitteln und außergewöhnlich schwere Regengüsse genannt.

Untersuchung des Bäckereistreiks beginnt!

Chicago, Ill., 1. Mai. — Bundesbeamte sind heute mit der Untersuchung des Bäckereistreiks, von welchem angenommen wird, daß er auf ein pro-deutsches Komplott zurückzuführen ist, beschäftigt. Es ist bekannt, daß Arbeiterführer der Regierung das Verprechen gegeben hatten, während der Kriegsdauer keinen Streik zu initiieren, die streikenden Bäcker indessen erklären, daß dieses Uebereinkommen ohne ihr Wissen u. Willen abgeschlossen wurde. Präsident Compers von der Federation of Labor wird binnen Kurzem hier eintreffen, um den Streik beizulegen.

Hoover auf dem Wege nach den Ver. Staaten!

New York, 1. Mai. — Herbert C. Hoover, Vorsitzender der belgischen Hilfskommission, der kürzlich zum Vorsitzenden der amerikanischen Nahrungsmittelkommission ernannt worden ist, befindet sich auf dem Wege nach den Ver. Staaten und wird binnen wenigen Tagen hier eintreffen. Von hier aus wird er sich nach Washington begeben, um sein neues Amt anzutreten; er wird jedoch nicht als Vorsitzender der belgischen Kommission resignieren.

Wallour speist beim Präsidenten.

Washington, 1. Mai. — Der britische Minister des Auswärtigen, Walter R. Scott, war gestern beim Präsidenten zur Tafel geladen. Nach Aufhebung derselben hielten beide Staatsmänner eine längere Besprechung.

## Hindenburg plant einen Hauptschlag!

Keine deutschen Zeitungen ins Ausland geschickt; Näheres über die jüngste Niederlage der Briten.

Kopenhagen, über London, 1. Mai. — Seit drei Tagen sind hier keine Zeitungen aus Deutschland eingetroffen. Man betrachtet dieses als ein sicheres Zeichen, daß Hindenburg einen Hauptschlag gegen den Feind zu führen beabsichtigt. Wenn immer wichtige militärische Dinge in der Entwicklung begriffen sind, werden keine deutschen Zeitungen über die Landesgrenze zugelassen.

Die britische Niederlage. Berlin, 1. Mai. — Das große Hauptquartier meldet über die britische Niederlage am Samstag an der Arras-Front noch Folgendes:

Sehr schweres Kammelfeuer, das entlang der ganzen Front von Lens bis Auneau vor Tagesanbruch begann, bildete das Vorbild einer Schlacht, durch welche die Briten zum dritten Male die deutschen Linien bei Arras zu durchbrechen hofften. Um die Mittagsstunde war die große Schlacht mit einer schweren Niederlage des Feindes entschieden.

Den sich allmählich vorchiebenden Riegel von Stahl, Staub, Gas und Rauch folgten in der Morgendämmerung an einer Front von etwa 30 Kilometern die britischen Sturmkolonnen. Rördlich des Scarpe Flusses richtete sich die Wucht des feindlichen Vortobes gegen unsere Stellungen von Acheville bis Noeux, wo die Schlacht mit außerordentlicher Heftigkeit tobte. Die Briten ergannen sich den Zugang zu Arleux an Gohelle und Ouy sowie zu den Linien nahe Gavelle und Nouer, die wir als vorgeschobene Stellungen beschützten. Dort traf sie der Gegenangriff unserer Infanterie.

Im schweren Handgemenge wurde der Feind geschlagen. In manchen Punkten wurde er weit über unsere früheren Linien zurückgetrieben, die mit Ausnahme von Arleux ein Gohelle in ihrer ganzen Ausdehnung wieder in unserer Westh sind.

In den Nierungen südlich des Scarpe Flusses wütete gleichfalls ein verheerendes Ringen. In ihren zerstörten Stellungen hielten unsere braven Truppen den mehrmals wiederholten britischen Sturmangriffen Stand. Auch hier schlug der feindliche Vortob vollkommene fehl.

Auf den Flügeln des Schlachtfeldes brachen sich die Angriffswellen der Briten in unserem vernichtenden Feuer.

Die britischen Verluste waren wieder außergewöhnlich schwer. Der 28. April war ein neuer Ehrentag. Unsere Kräfte geführte u. von ihren Schützen und Hülfswaffen ausgezeichnet unterstützte Infanterie erwies sich ihrer Aufgabe voll auf gewachsen.

Nägrat der Offensive gebrochen.

Berlin, 1. Mai. über Amsterdam und London. — Der Korrespondent einer amerikanischen Zeitung meldet: In der schrecklichsten Schlacht, die die Welt jemals gesehen, scheint eine kurze Abspause eingetreten zu sein, wenigstens hat dieselbe heute an laut nachgelassen. Drei Wochen lang haben die Briten und Franzosen gegen die deutschen Linien an der Westfront losgehämmert in der Absicht, dieselben zu durchbrechen; an keinem Punkte aber haben sie nennigend Fortschritte gemacht, die Gewähr für das Gelingen ihres Unternehmens bieten. Die deutschen Militärbehörden erklären, daß die See der Ententemächte auf der Westfront geschlagen sind. Wohl werden die Alliierten noch weitere Angriffe unternehmen, aber an Gewalt und Wucht werden dieselben nicht an diejenigen der ersten drei Wochen herantreiben.

Man kann von drei getrennten Schlächten an der Westfront sprechen. Die erste Schlacht entwickelte sich am 9. April auf einer 13 Meilen weiten Front bei Arras; drei Meilen nördlich der Briten vorgedrungen sein, als sie auf eine neue deutsche Linie stießen, die ihrem weiteren Vordringen ein Ziel setzte. Dem begannen die Franzosen ihren Vortob am 16. April zwischen Soissons und Rheims, zuerst auf einer 15 Meilen Front und auf einer solchen von 24 Meilen. Diese Schlacht dauerte eine volle Woche, und jeden Tag fielen Tausende. Die Franzosen erlitten trotz ihrer schrecklichen Verluste nichts, was auf einen schließlichen Erfolg ihrerseits schließen lassen könnte.

Der Staat Texas zahlt jetzt Mutterpfennigen, das heißt, Pensionen an Frauen, die ohne männliche Hülfen Kinder zu ernähren und zu erziehen haben.

Offizieller Bericht von Vacuum-Verfendung!

Staatsamt heute von der Verhörung des Schiffes von London benachrichtigt.

Washington, 1. Mai. — Die Bundesregierung hat heute die erste offizielle Nachricht von der Verlesung des amerikanischen Petroleum, welche die Profiteure für die Marine beforzt, hat Streikbrecher angeführt und kann genug Brot herstellen, um den Regierungsbedarf auszuführen. Bisher haben die Streiker die Verlesung des Brodes nicht zu verhindern versucht.

New Yorks Nachtleben vorbei.

New York, 1. Mai. — Bürgermeister Mitchells Kriegserlaß, daß alle Wirtschaften um ein Uhr schließen müssen, ist letzte Nacht in Kraft getreten. Broadway gleich nach ein Uhr, also zu der Zeit, da er sonst im Glanze unzähliger Lichter erstrahlte, der Straße einer Kleinstadt.

## Onkel Sam führt strenge Zensur ein!

Kabeltelegramme sowie Telegraph u. Telefon an Mexicos Grenze unter Regierungskontrolle.

Washington, 1. Mai. — Die Ver. Staaten Regierung hat heute die Kriegs-Zensur über Kabelnachrichten und das Telegraphen- und Telefonwesen an der mexikanischen Grenze verhängt. Der Präsident hat heute eine hierauf Bezug habende Proklamation erlassen; die Regulation der Zensur aber ist dem Marineamt und dem Kriegsamt überlassen. Die Proklamation des Präsidenten hat folgenden Wortlaut: „Der Kriegszustand zwischen den Ver. Staaten und der kaiserlich deutschen Regierung macht es im Interesse der Öffentlichkeit erforderlich, daß dem Feinde oder dessen Verbündeten keinerlei Nachrichten aus diesem Lande zu gehen.“

Deshalb ordne ich auf Grund der mir unter der Konstitution gegebenen Machtbefugnis und auf Grund des Kongressbeschlusses vom 6. April 1917, in welchem der Kriegszustand erklärt wurde, an, daß alle Gesellschaften oder andere Personen, die Telegraphen und Telefone oder untergeordneten Kabel eignen, daran verhindert werden, Depeschen oder Nachrichten nach dem Auslande zu senden oder solche, die sie aus dem Auslande erhalten, nach Punkten im Innern des Landes befördern, außer solche, die von dem Kriegssekretär und Marinesekretär durchgelassen werden. Die Departements dieser beiden Beamten ist die Regulation der Zensur unterstellt. Dieser Befehl tritt sofort in Kraft.

Woodrow Wilson.“

Durch diese Zensur werden natürlich alle Nachrichten über den Kriegszustand, die in den Zeitungen und Press-Assoziationen bestritten, aber auch diejenigen amerikanischer Geschäftsleute und Privatleute werden von dem Zensur betroffen werden. Hauptzweck der Zensur ist, daß dem Feinde keine Nachrichten über Militärangelenheiten zukommen, daß Deutschland nichts erfährt, was amerikanischen Interessen schädigen könnte und daß keine falschen Gerüchte an den Feind gelangen.

Diese Zensur gibt Amerika den ersten Schritt der Kriegszeit. Die Regierung ist in den Stand gesetzt, irgend eine Develche zurückzuhalten. Auf diese Weise ist dem Kommandeur D. B. Todd unterstellt; dessen Offizier ist Kommandeur Arthur W. Hoff, der die New York Abteilung kontrollieren wird. Brigadegeneral McKintyre hat die Zensur des Telegraphen- und Telefonwesens an der mexikanischen Grenze unter sich.

Einem solchen Massenaufgebot von Truppen, wie noch nie dagewesen, auf einer Front von 15 Meilen stürzten sich die britischen Sturmkolonnen auf die Deutschen; diese aber hielten Stand und brachten den Angreifern die denkbar schmerzten Verluste an Toten und Verwundeten bei. Jetzt, da auch diese zweite Offensive abklingt, wird angenommen, daß die Franzosen wieder loszulegen werden. Es wird angenommen, daß die Franzosen und Briten in diesen Schlachten zwischen 300,000 und 400,000 Mann verloren haben. Die Deutschen sagen, daß ihre Verluste verhältnismäßig gering sind, denn Hindenburg hat in den vorderen Linien nur die allernotwendigsten Truppenteile, aber eine riesige Zahl Maschinengewehre postiert, unter deren Feuer die Stürmer reihenweise niedergemäht wurden. Falls diese erste Verteidigungslinie vom Feinde durchbrochen würde, dann würde den Angreifern in der zweiten Stellung ein noch energiegelaber Widerstand gesetzt. Fürchtbar wütete das deutsche Maschinengewehrfeuer. Dem das Maschinengewehr bietet den Verteidigern eine fürchtbare Abwehrmaße, für den Angreifer aber ist es von negativem Wert. Auch die vielgerühmten britischen „Tanks“ haben ihre Durchbarkeit verloren, denn die Deutschen wissen jetzt, wie sie sich dieselben erfolgreich vom Leibe halten können.

Die deutsche Heresleitung kann nicht begreifen, weshalb die Briten und Franzosen nicht zu gleicher Zeit angreifen; die von den Alliierten befohlene Taktik wird von deutschen Militärs stark bemäht, weil sie nichts erreicht hat. Das Rückgrat der Alliierten Offensive ist gebrochen, sagen sie, während die deutschen Verteidigungslinien heute stärker sind, als zuvor. Der Mut der deutschen Truppen wächst wegen deren Lebenswert jetzt in Trümmer sinken. Man denke nur an Papa Krug, der vor beinahe sechs Jahren keine Brauerei gründete, sie durch Fleiß und unermüdete Arbeitskraft zu

## Die Prohibition in Nebraska in Kraft!

Der Niedergang vom nassen ins trockene Zeitalter vollzog sich ohne Störung; die Bürger ergeben sich in ihr Schicksal.

Riesige Verluste an Eigentumswerte; tausende Arbeiter werden stellenlos.

Der Staat Nebraska ist seit Mitternacht den Prohibitionsstaaten beigetreten, deren Nationalhymne: „No body knows, how dry I am!“ jetzt auch in Omaha so manchenmal von gar vielen in Erinnerung an die schönen, entspannten Zeiten gelungen werden wird. Eine zum großen Teil durch falsche Vorpiegelungen bedörte und irre geführte sowie von falschen Voraussetzungen ausgehende Mehrheit hat sich dahin entschieden, daß die Bürger des Staates von jetzt an die Kamele als ihre Vorbilder betrachten sollen. Tausende Leute haben ihre Ersparnisse dadurch verloren, und gar vielen Familien starrt bei den jetzigen enormen Lebensmittelpreisen vielleicht die Not entgegen. Leute, die sich mit harter Arbeit ein Heim geschaffen, die gute Staatsbürger waren, werden auf einmal auf die Straße geworfen, weil es Prohibition ist, was sie wollten. Manche sind schon zu alt, etwas anderes zu beginnen, sie erhalten andersmo keine Arbeit — was wird aus ihnen?

Einer unserer angesehensten Geschäftsleute, Herr A. A. Meyer von der Willow Spring Zellerei, erzählte im Kreise guter Freunde, wie es ihm ans Herz gegangen, als er Männern, die für ihn zwanzig und dreißig Jahre getrocknet hatten, zum letzten Male die Hand gedrückt habe und erst blinde sein Auge, als er darauf hinwies, wie Millionen an Eigentum jetzt auf einmal wertlos gemacht wurden. Und so wie ihm, geht es natürlich auch allen Brauern und im kleineren Maßstabe den bisherigen Getränkehändlern und Wirten.

Die Regieren haben ihr Lager fast sämtlich bis auf den letzten Tropfen ausverkauft. Bei Ed. Maurer, heißt es, war bald nach Mittag „Schluß“, es gibt nichts mehr“, und als sich einige Ritter der Stammtischrunde um den bewußten Rand Tisch niederließen, um ein Schälchen Kaffee, grünte von ferne der alte Elentopf auf das graue Glend da unten schadenfroh hernieder.

In den meisten Wirtschaften ging es jedoch bis acht Uhr noch äußerst lebhaft zu, es war ein Bombenardrang, und jeder war froh, wenn er nur noch etwas erhalten konnte. Heute früh ist alles öde und leer. In dem Schaufenster von Jürich in der 16. Straße trock eine Karte jammernnd herum, das rechte Bild für die Katerstimmung, in der sich ein großer Teil der Bevölkerung heute befindet.

Viele der sogenannten Prohibitionisten haben sich ihre Keller mit allerhand schönen Getränken anfüllen können und lassen es sich gut sein — aber ihre Opfer, die gewöhnlichen Arbeiter, für welche ein Glas Bier nach der schweren Tagesarbeit nicht nur ein Genuß und eine Erholung, sondern auch einen Teil ihrer Nahrung bildete, haben nicht genug Geld, um sich auch einen Vorrat anzulegen — sie sind es, die unter ihrem heuchlerischen Fanatismus leiden müssen.... Ja, ja, das Land der Freiheit und der Gleichheit!

In großen gängen verließ der letzte Abend, da der gedächliche Mann mit der weißen Schürze hinter der „Bar“ durstige Seelen erquiden durfte, ziemlich ruhig und ordnungsmäßig. Verschiedene Wirte hielten bis gegen Mitternacht ihre Hintertüren ihren Betrieb aufrecht, denn die Polizei nahm es an diesem letzten Abend nicht so streng und gab ihnen Gelegenheit, noch so viel wie möglich von ihrem Lager loszuschlagen. Es gab nicht so viele Betrunkene, wie man erwartet hatte, und von Kowidismus war nicht viel zu merken.

Der Eigentumschaden, welchen die Brauereien zu tragen haben, ist ganz enorm und geht in viele, viele Millionen. Leute, welche ihre ganze Arbeitskraft dem Aufbau ihres Geschäftes gewidmet haben, sehen ihr Lebenswert jetzt in Trümmer sinken. Man denke nur an Papa Krug, der vor beinahe sechs Jahren keine Brauerei gründete, sie durch Fleiß und unermüdete Arbeitskraft zu

## Die Prohibition in Nebraska in Kraft!

Der Niedergang vom nassen ins trockene Zeitalter vollzog sich ohne Störung; die Bürger ergeben sich in ihr Schicksal.

Riesige Verluste an Eigentumswerte; tausende Arbeiter werden stellenlos.

Der Staat Nebraska ist seit Mitternacht den Prohibitionsstaaten beigetreten, deren Nationalhymne: „No body knows, how dry I am!“ jetzt auch in Omaha so manchenmal von gar vielen in Erinnerung an die schönen, entspannten Zeiten gelungen werden wird. Eine zum großen Teil durch falsche Vorpiegelungen bedörte und irre geführte sowie von falschen Voraussetzungen ausgehende Mehrheit hat sich dahin entschieden, daß die Bürger des Staates von jetzt an die Kamele als ihre Vorbilder betrachten sollen. Tausende Leute haben ihre Ersparnisse dadurch verloren, und gar vielen Familien starrt bei den jetzigen enormen Lebensmittelpreisen vielleicht die Not entgegen. Leute, die sich mit harter Arbeit ein Heim geschaffen, die gute Staatsbürger waren, werden auf einmal auf die Straße geworfen, weil es Prohibition ist, was sie wollten. Manche sind schon zu alt, etwas anderes zu beginnen, sie erhalten andersmo keine Arbeit — was wird aus ihnen?

Einer unserer angesehensten Geschäftsleute, Herr A. A. Meyer von der Willow Spring Zellerei, erzählte im Kreise guter Freunde, wie es ihm ans Herz gegangen, als er Männern, die für ihn zwanzig und dreißig Jahre getrocknet hatten, zum letzten Male die Hand gedrückt habe und erst blinde sein Auge, als er darauf hinwies, wie Millionen an Eigentum jetzt auf einmal wertlos gemacht wurden. Und so wie ihm, geht es natürlich auch allen Brauern und im kleineren Maßstabe den bisherigen Getränkehändlern und Wirten.

Die Regieren haben ihr Lager fast sämtlich bis auf den letzten Tropfen ausverkauft. Bei Ed. Maurer, heißt es, war bald nach Mittag „Schluß“, es gibt nichts mehr“, und als sich einige Ritter der Stammtischrunde um den bewußten Rand Tisch niederließen, um ein Schälchen Kaffee, grünte von ferne der alte Elentopf auf das graue Glend da unten schadenfroh hernieder.

In den meisten Wirtschaften ging es jedoch bis acht Uhr noch äußerst lebhaft zu, es war ein Bombenardrang, und jeder war froh, wenn er nur noch etwas erhalten konnte. Heute früh ist alles öde und leer. In dem Schaufenster von Jürich in der 16. Straße trock eine Karte jammernnd herum, das rechte Bild für die Katerstimmung, in der sich ein großer Teil der Bevölkerung heute befindet.

Viele der sogenannten Prohibitionisten haben sich ihre Keller mit allerhand schönen Getränken anfüllen können und lassen es sich gut sein — aber ihre Opfer, die gewöhnlichen Arbeiter, für welche ein Glas Bier nach der schweren Tagesarbeit nicht nur ein Genuß und eine Erholung, sondern auch einen Teil ihrer Nahrung bildete, haben nicht genug Geld, um sich auch einen Vorrat anzulegen — sie sind es, die unter ihrem heuchlerischen Fanatismus leiden müssen.... Ja, ja, das Land der Freiheit und der Gleichheit!

In großen gängen verließ der letzte Abend, da der gedächliche Mann mit der weißen Schürze hinter der „Bar“ durstige Seelen erquiden durfte, ziemlich ruhig und ordnungsmäßig. Verschiedene Wirte hielten bis gegen Mitternacht ihre Hintertüren ihren Betrieb aufrecht, denn die Polizei nahm es an diesem letzten Abend nicht so streng und gab ihnen Gelegenheit, noch so viel wie möglich von ihrem Lager loszuschlagen. Es gab nicht so viele Betrunkene, wie man erwartet hatte, und von Kowidismus war nicht viel zu merken.

Der Eigentumschaden, welchen die Brauereien zu tragen haben, ist ganz enorm und geht in viele, viele Millionen. Leute, welche ihre ganze Arbeitskraft dem Aufbau ihres Geschäftes gewidmet haben, sehen ihr Lebenswert jetzt in Trümmer sinken. Man denke nur an Papa Krug, der vor beinahe sechs Jahren keine Brauerei gründete, sie durch Fleiß und unermüdete Arbeitskraft zu

einem großen industriellen Unternehmen aufbaute, um jetzt sehen zu müssen, wie sein Lebenswert einem heuchlerischen Fanatismus zum Opfer fällt. Fünfzehn Brauereien und zehn Spiritfabriken und Destillieren hatte Nebraska aufzuweisen, welche größtenteils jetzt ganz brad liegen. Ihre Besitzer und Arbeiter sind am schwersten von der Prohibition betroffen. Hierzu kommen noch 829 Wirtschaften im Staate, woraus für die obige Behauptung, daß tausende Beschäftigungs- und erwerbslos gemacht wurden, der Wahrheitsbeweis erbracht wird.

In den deutschen Wirten der Stadt Omaha, die 25 Jahre und noch länger im Geschäft sind, gehören vor allen Dingen Edward Maurer, George Reif und Adolf Brandes, ferner Henry Anderson, John D. C. Busch, Frank Degen, Karl Engländer, J. W. Gehrig, Wm. J. Harsh, Otto Kahler, Ewald u. Königsbrügge, Henry Koffel, Emil Meyer, Chas. Messer, John Ritter, Henry Sid, Fritz Staeter, Chas. Storz und andere.

Wäre die Zeit wieder kommen, da sie ihren Verlust wieder nachgeben können, und daß die Fesseln, welche uns die Wasserfaulheit und Sündler jetzt angelegt haben, in nicht zu langer Zeit gelrenzt werden.

Kanzler wird Friedensvorschlag unterbreiten!

Im Haag, 1. Mai. — Dem Berliner Tageblatt zufolge wird der Reichskanzler am nächsten Sonntag in Reichstag den Alliierten einen Friedensvorschlag machen.

Werden die Alliierten Saloniki räumen?

Lauchboote sollen die Alliierten zwingen, ihre Truppen von dort zurückzuziehen.

Kopenhagen, 1. Mai. — Aus Paris kommt die, allerdings noch etwas geheimnisvolle Meldung, daß die Zensur den dortigen Zeitungen größeren Spielraum für die Behandlung der Vorgänge an der macedonischen Front gewähre. Man soll betreffs der dortigen Lage zu einer endgültigen Entscheidung gekommen sein, und diese soll, wie bereits berichtet angebeutet werde, die Zurückziehung der gesamten Saloniki-Expedition zum Gegenstand haben. Dieser Entschluß wird mit der Ratifikation der freiwedenden Truppen an der Westfront in die Maßnahme werden zu können, begründet.

Nun wird ja zugeht an der Westfront tatsächlich um die Entscheidung des ganzen Krieges gekämpft, aber die Zurückziehung der Saloniki-Expedition dürfte denn doch, sollte sie wirklich vollzogen, auf ganz andere Gründe zurückzuführen sein, als auf die Stärkung der Westfront der Alliierten. In diesem Fall hätten die gegnerischen Lauchboote die zweite ihnen gestellte Aufgabe, direkt auf die Fronten hinüberzugreifen, bereits erfüllt. Sie hätten auf die macedonische Front entscheidend eingewirkt durch die Unterbindung der Zufuhr und die Aufhebung der Verbindung der Saloniki-Expedition mit den Stützpunkten in den Gemälandern.

Es muß sich nun herausstellen, inwieweit die Lauchboote imstande sind, die gleiche Aufgabe auf wichtigerem Gebiet, der Offensive an der Westfront gegenüber, zu erfüllen.

Alliierte verlieren viele Flugzeuge!

Berlin, über London, 1. Mai. — Offiziell wird gemeldet, daß die deutschen Flieger an der Westfront den Feinden mehrere Luftgeschiffe geliefert und dieselben erfolgreich besaßen haben. Letzten Samstag wurden 11 und am Sonntag 23 feindliche Flugzeuge zur Strecke gebracht.

Der deutsche Heresleitung kann nicht begreifen, weshalb die Briten und Franzosen nicht zu gleicher Zeit angreifen; die von den Alliierten befohlene Taktik wird von deutschen Militärs stark bemäht, weil sie nichts erreicht hat. Das Rückgrat der Alliierten Offensive ist gebrochen, sagen sie, während die deutschen Verteidigungslinien heute stärker sind, als zuvor. Der Mut der deutschen Truppen wächst wegen deren Lebenswert jetzt in Trümmer sinken. Man denke nur an Papa Krug, der vor beinahe sechs Jahren keine Brauerei gründete, sie durch Fleiß und unermüdete Arbeitskraft zu